



TUSCHEL

VERLAG



Thomas Schwieder  
&  
Stefan Katgeli

# Blutiges Tal

Tuschel-Verlag  
Stockstadt am Main

## IMPRESSUM

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.tuschel-verlag.de](http://www.tuschel-verlag.de)

Taschenbuchausgabe  
1. Auflage Juli 2021

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Tuschel-Verlag, Stefan Katgeli, Wallstadter Str. 14a,  
63811 Stockstadt am Main

Umschlag, Illustration: Kati Goldenbaum – Tattoo Artist,  
[www.propain-wuppertal.de](http://www.propain-wuppertal.de)

Umschlagsgestaltung: Tuschel-Verlag

Lektorat: Anja Adamczyk

Printed in EU

ISBN

Paperback 978-3-9823498-0-0

e-Book 978-3-9823498-1-7

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

# Leseprobe

## Das Finale

„Junge, wo bleibst du denn? Die singen schon die Hymne.“  
„Ja, ja. Halt die Backen, du nervst!“, murmelte Rolf mit knirschenden Zähnen. Die krächzende Stimme seines alten Vaters, welche aus dem Wohnzimmer zu ihm in die Küche drang, schmerzte empfindlich in seinen Ohren. Er schloss die Augen, schüttelte den Kopf und boxte mit einer Faust vorsichtig gegen die Tür des in weiß gehaltenen Retrokühlschranks. Von der anderen Seite klirrten einige Flaschen des köstlichen Getränks. Rolf pustete leicht gestresst die Luft aus, kratzte sich kurz am Kopf und rief: „Ich hab’s ja gleich, bleib ruhig, ok?“, zur Antwort zurück über den Flur. Doch Heinrich Sorko hörte ihn nicht. Dafür war der Fernseher einfach zu laut gedreht.

Rolf entnahm zwei Flaschen vom perfekt temperierten Wuppertal Hell aus der Kühlschrantür, köpfte die beiden Bierflaschen und legte weitere Pullen zum Kühlen. Dann schlurfte er auf Socken über die Fliesen der Küche und blieb auf dem Teppich des Hausflures vor dem hohen Spiegel stehen. Zufrieden musterte er das schwarz-rot-gold gestreifte Muskelshirt, das er anlässlich des heute stattfindenden Fußball-WM Finals kurzfristig erstanden hatte. Auf dem Kopf trug er seine schwarze Wollmütze, die ihn bei den vorherrschenden Außentemperaturen von 28°C kurz vor 21 Uhr ordentlich zum Schwitzen brachte. „Wer schön sein will, muss leiden, was?“, scherzte er grundsätzlich, wenn er auf die Kopfbedeckung angesprochen wurde.

Doch er wusste natürlich selbst, dass diese Antwort eine Ausrede war und ihn das Tragen einer Mütze frustrierte. Er prostete sich im Spiegel zu und gönnte sich einen Schluck Bier. Dann betrat er das mit Laminat ausgelegte Wohnzimmer, wo sein Vater bereits durstig die Ankunft des kühlen Erfrischungsgetränks erwartete.

„Mensch, was hat denn da so lange gedauert? Aber immerhin, pünktlich zum Anpfiff, nicht? Prost, Junge.“ Heinrich stieß mit der an sich genommenen Glasflasche gegen die Glasflasche seines Sohnes.

„Prost, Vater.“

Aus dem TV-Gerät ertönte der Pfiff des Schiedsrichters, und das Finale der Fußballweltmeisterschaft 2014 zwischen Deutschland und Argentinien war freigegeben. Beide Männer starrten gespannt auf den von Heinrich neu erworbenen 48 Zoll Flachbildschirm, den er extra vor Beginn des Turniers gekauft hatte.

„Ahhh, wie erfrischend“, kommentierte Rolf den Zustand seines Getränks, stieß einen lauten Seufzer aus und schloss für einen Moment seine Augen.

„Alles in Ordnung, Junge?“, fragte der 74-jährige Heinrich stoisch ohne dabei den Blick vom Bildschirm zu nehmen.

„Mein Leben ist wie eine Partie Jenga, verstehst du, Vater? Du ziehst ein Holzklötzchen nach dem anderen aus dem intakten Gebilde und versuchst es oben wieder anzulegen. Ja klar, ab und an wackelt es mal, aber der Turm bleibt stehen. Immer stehen. Zumindest bis vorgestern, da habe ich in einem unbedachten Moment meinen Turm zum Einsturz gebracht, alles klar?“

*Geschieht dem Penner recht, was wir getan haben.*

Rolf blinzelte einige Male und zuckte den Kopf leicht zur Seite, um die eben vernommene und bereits seit Jahren vertraute Stimme in seinem Schädel nicht auf Heinrich zu projizieren.

Dieser versuchte, Rolfs Worten aufmerksam zu folgen, doch auch ein kräftiger Schluck aus der Pulle vermochte das Gesprochene seines Sohnes zu keinem logischen Bild zusammensetzen. „Ich versteh‘ nur Bahnhof. Was hast du gemacht?“

Rolf hob seine Bierflasche in die Höhe und schlug aus Frust mit der freien Hand einmal auf den Marmorcouchtisch. Gerda, die treue Golden-Retriever-Dame, welche bis dato friedlich in ihrem Körbchen unter dem Wohnzimmerfenster geschlummert hatte, hob den Kopf und starrte den Gast verwundert mit heraushängender Zunge an. Sie hatte wohl, wie ihr Herrchen, einen ordentlichen Schreck bekommen.

„Was zum Henker soll das, Junge?“, brauste Heinrich auf und fuchtelte mit seiner Bierflasche in der Hand durch die Luft. „Willst du, dass dein alter Vater noch einen Herzinfarkt kriegt, oder was? Na sieh dir das an, jetzt habe ich doch glatt meine Decke vollgekleckert.“

„Tut mir leid, Papa. Warum legst du eigentlich bei dem Wetter eine Decke über die Beine?“

„Weil ich friere!“ ,konterte Heinrich entrüstet, noch immer bemüht, seine Kuschedecke aufzuschütteln, um sie von der kleinen Bierlache zu befreien. „Und warum trägst du die alberne Mütze?“

*Das geht ihn überhaupt nichts an!*

Rolf versuchte, sich zu konzentrieren. Er kniff seine Augen zusammen, um die Stimme in seinem Kopf zu ignorieren,

und stierte seinen Vater zornig an. Nachdem er zweimal geblinzelt hatte, besann er sich und fasste den Entschluss, die Frage überhört zu haben.

„Ich kann einfach meine Fassung nicht mehr wahren, verstehst du?“, setzte er seinen ursprünglichen Gedankengang fort. „Bevor ich zu dir gekommen bin, hatte ich noch einen riesigen Streit mit Antje. Es vergeht kaum ein Tag, an dem wir uns nicht in der Wolle haben. Das nervt alles unglaublich. Sie treibt mich dann immer so weit, dass ich entweder was kaputtschlagen will oder schreiend in den Wald laufe.“

„Ach Gott, also ich kenne mich bei euch Kindern wirklich nicht mehr aus. Immer nur am Streiten. Immer nur Ärger. Was ist denn da los, Junge?“

Rolf leerte, ohne abzusetzen, den kompletten Inhalt seines Kaltgetränks. Er stieß einen weiteren langen Seufzer aus und starrte auf den Bildschirm. Gerade mal drei Minuten gespielt, dachte er. Das kann ja heiter werden.

*Na komm, dann erzähl ihm die ganze Tragödie.*

„Es ist eine lange Geschichte, weißt du?“, murmelte er und nickte gedankenverloren.

„Ich kann dich nicht hören!“, rief sein Vater ihm entgegen und formte dabei seine rechte Hand zu einem Trichter, um damit ein Megafon zu simulieren. Bei diesem Anblick musste Rolf lachen.

„Für mich klingst du immer wie eine zickige Zweitklässlerin, wenn du dieses Geräusch machst“, merkte der ältere der beiden Männer an. „Kannst du nicht lachen wie ein richtiger Mann?“

„Vater, lass deine Spitzfindigkeiten beiseite und hör mir einfach zu“, fuhr Rolf seinen Erzeuger mit scharfem Tonfall an. „Ich kann es nicht ab, wenn mich die Jungs im Fitnessstudio anmachen, und von dir brauche ich mir das gar nicht anhören, klar? Guck das Fußballspiel und lass mich erzählen.“

„Oh, bitte. Ich möchte dich nicht...“ In dieser Sekunde wurde der Gastgeber von einem kräftigen Hustenanfall heimgesucht. Heinrich verkrampfte, fasste sich mit der linken Hand an die Brust. Seine Bierflasche, über die er keine Kontrolle mehr zu haben schien, plumpste aus der rechten Hand.

*Der Alte kratzt uns jetzt aber nicht ab, oder was?*

Rolf riss vor Schreck seine Augen weit auf, stellte seine Glasflasche auf den Tisch und hastete hinüber zu seinem Vater. Gerda erhob sich in ihrem Körbchen, begann leise zu winseln und setzte sich auf Rolfs Handzeichen hin. Dann ging dieser vor dem Fernsehsessel in die Knie und wartete, bis der Anfall von Heinrich verklungen war. Dieser sog tief Luft ein und versuchte angestrengt gleichmäßig zu atmen. Dicke Schweißperlen rannen seine Schläfen hinunter. Vorsichtig öffnete er die Augen.

„Ich bin noch da?“ Die zittrige Stimme verhielt einen Anflug von Überraschung.

„Vater, du hast mir gerade einen mächtigen Schrecken eingejagt. Hast du öfter diese Anfälle?“

„Wasser, bitte“, japste Heinrich. Rolf spurtete in die Küche und kehrte binnen weniger Sekunden mit einem vollgefüllten Glas zurück, welches er umgehend der fahlen Gestalt im Fernsehsessel reichte.

„Kleine Schlucke, du weißt Bescheid!“

Heinrich ignorierte die Empfehlung und kippte das erfrischende Getränk auf ex hinunter. Mittlerweile war der treue Vierbeiner an die Seite seines Herrchens getrottet und stupste ihn vorsichtig mit der Nase an.

„Mach dir bitte keine Sorgen, meine Liebe“, beruhigte Heinrich seinen Hund und streichelte behutsam dessen Kopf. „Alles ok, alles ok.“ Der alte Mann bedachte seinen Sohn mit einem Lächeln und gab ihm mit einer nervösen Handbewegung zu verstehen, doch bitte wieder das Fern-sehbild frei zu geben. „Junge, du wolltest mir von deinem Alltag erzählen.“

„Fühlst du dich gut? Möchtest du nicht lieber einen Arzt rufen?“

„So ein Quatsch“, polterte Heinrich entrüstet. „Bei mir ist alles prächtig. Wir bleiben bei unserem ursprünglichen Plan: Du erzählst mir, was los ist, und ich gucke das Fuß-ballspiel.“

Rolf nickte mit versteinierter Miene. Ein kurzer Blick zu Gerda verriet, dass der Hund sich beruhigt hatte und dabei war, es sich neben dem Fernsehsessel gemütlich zu machen. Sein Verhalten deutete auf keine Gefahr für die Gesundheit seines Herrchens.

*Na dann plaudere mal los! Aber fass dich kurz!*

Meinetwegen, dachte Rolf, ließ sich zurück auf seinen Platz der Zweisitzer Couch sinken und beobachtete seinen in die Jahre gekommen Vater für ein paar Augenblicke von der Seite. Der grauhaarige Rentner wirkte abgemagert und kraftlos. Von dem sportlichen und agilen Mann, zu dem Rolf sein ganzes Leben lang aufgeschaut hatte, war nicht

mehr viel übrig. Heinrich war immer ein positiver und ausgeglichener Zeitgenosse gewesen, nichts hatte ihn jemals aus der Bahn werfen können. Nicht einmal der Verlust seiner Ehefrau Gerda, welche ihm Ostersonntag 1990, nach einer kurzen und schmerzhaften Krebserkrankung, jäh entrisen worden war. Heinrich hatte das Lächeln nie verlernt. „Ich kann es immer noch nicht fassen, dass du diesen Hund nach Mutter benennen musstest“, bemerkte Rolf kopfschüttelnd.

„Was willst du von mir, Junge? Ich bin reich und kann machen, was ich will. Erzählst du jetzt, was dir passiert ist, oder was?“

*Was hat er eben gesagt?*

„Reich? Du? Wo denn?“ Rolf musste wieder kichern.

„Eines Tages wirst du schon sehen“, kommentierte Heinrich schnippisch und sein Sohn glaubte ein schelmisches Grinsen auf den Lippen seines Vaters zu erkennen. Rolf wischte den Gedanken beiseite und checkte die bereits absolvierte Spielzeit des Fußballspiels.

„Zwanzig Minuten rum. Noch keine Tore.“ Er seufzte leise. „Vater, soll ich dir ein Bier mitbringen?“

Heinrich schüttelte sanft den Kopf. „Danke, Junge. Ich bleibe lieber bei Wasser.“

Nachdem Rolf sich mit einem neuen Erfrischungsgetränk versorgt und wieder im Wohnzimmer Platz genommen hatte, eröffnete er sofort einen Monolog: „Du hast ja mitbekommen, dass ich im Frühjahr nach Slowenien gefahren bin, um mir neue Haare transplantieren zu lassen. Tja, aber diese Penner haben Mist gebaut. Auf das Narkosemittel habe ich mit Unverträglichkeit reagiert. Keine Ahnung, was

diese Idioten da zusammengepanscht hatten. Und mit den Folgeschäden habe ich bis heute zu kämpfen: eine permanent entzündete und gereizte Kopfhaut. Siehst du?“

Rolf zog vorsichtig seine schwarze Wollmütze vom Kopf und entblößte sein geschundenes Haupt.

„Anstatt endlich wieder eine wallende Haarpracht tragen zu dürfen, muss ich jeden verdammten Tag Juckreiz und Entzündungen ertragen. Ständig bin ich mit Einfetten und Eincremen beschäftigt. Das treibt mich eines Tages noch in den Wahnsinn!“

*Den Alten kümmert unser Leiden ja doch nicht!*

Heinrich richtete sich plötzlich auf, hob die Hand vor die Stirn und schrie ein ohrenbetäubendes: „Daaaaaa!“

Ein argentinischer Stürmer rannte allein auf das Tor von Manuel Neuer zu, doch schob der Angreifer überhastet und unüberlegt den Ball deutlich am deutschen Tor vorbei.

„Hat der Neuer nen Dusel. Ach du Scheiße!“ Rolf pustete erleichtert die Luft aus den Lungen.

„Das war doch kein Dusel, Junge. Da konntest du genau sehen, wie Respekt ausschaut! Das war alles, Respekt! Unser Keeper hat in dem Turnier so grandios gehalten. Der Stürmer hat Angst bekommen.“ Der alte Mann grinste zufrieden ob seiner Analyse vor sich hin.

*Genau! Respekt!*

„Stimmt eigentlich“, gab Rolf murmelnd zur Antwort.

„Respekt, mein Junge.“ Heinrich hob mahnend seinen Zeigefinger. „Das ist genau das, was dir fehlt. Ich kenne dich nur als eitlen Vogel, der sich nie hat irgendetwas sagen lassen. Bist immer ein Hitzkopf gewesen, der sich lieber geprügelt hat, anstatt mal über Sachverhalte in Ruhe zu reden

oder Vernunft walten zu lassen, wenn du hättest einsehen müssen, dass andere Recht hatten.“

„Auf wessen Seite stehst du überhaupt?“, maulte der Beschuldigte kleinlaut. Auf seiner Stirn trat eine Vene hervor und seine Hauptschlagader begann sichtbar zu pulsieren.

Heinrich schien den Protest ignoriert zu haben und starrte weiter auf den Fernseher. „Bist du mit deiner Geschichte schon fertig?“

„Ich hole mir erstmal noch ein Bier“, gab Rolf zurück und stapfte in Küche, um wenige Sekunden später gleich mit zwei geöffneten Flaschen zurückzukehren.

„Jedenfalls“, setzte er an, genoss einen großen Schluck seines Getränks und rülpste anschließend herzhaft.

*Prost!*

„Nachdem meine Arbeitskollegen mitbekommen hatten, wo ich gewesen bin, und warum, wurden die täglichen Sticheleien, die ja schon seit Jahren andauern, immer heftiger und erbarmungsloser. Sie ließen keine Gelegenheit aus, mich zu piesacken. Tag ein, Tag aus. Jedes Mal die gleiche dumme Leier. 'Ah, da ist ja Prinz Locke und er trägt heute wieder eine Mütze um seine Haarpracht nicht zu verschmutzen'. Und irgendwann konnte ich es nicht mehr aushalten. Das Großmaul aus meiner Schicht, Manni Löwer, dem habe ich am Freitag das Nasenbein gebrochen, nachdem er wieder anfang mir auf den Ticker zu gehen.“

*Der Penner hatte es nicht besser verdient!*

„Das hat so verflucht gutgetan, diesem Affen mal aufs Maul zu hauen. Ich schwöre dir, Vater, wenn dem Klugschwätzer nicht die Kollegen zu Hilfe geeilt wären und mich zurück-

gehalten hätten, ich hätte diesem Weichei seinen Riechkolben in sein wertloses Hirn reingedrückt! Das kannst du mir glauben!“

Heinrich bedachte seinen Sohn mit einem verachtenden Blick und nippte an seinem Wasserglas. „Das Nasenbein gebrochen, ja? Hat der dich angezeigt dafür?“

Rolf senkte den Blick und schüttelte den Kopf. „Manni hat auf eine Anzeige verzichtet, aber nur, weil die Personalabteilung mich umgehend freigestellt hat. Der Schichtleiter hat den Vorfall sofort gemeldet und ich wurde auf der Stelle nach Hause geschickt. Was ein Mist, ich arbeite seit 33 Jahren in dem Unternehmen. Chemiker hin oder her, ich bin über 50 – wer stellt mich denn jetzt noch ein? Vor allem mit diesem Führungszeugnis, das ich zu erwarten habe.“

„Junge, das tut mir wirklich leid“, versicherte Heinrich seinem Sohn. „Hast du Antje davon erzählt?“

*Das geht sie nichts an!*

„Meiner Frau habe ich keinen Ton gesagt.“ Rolf seufzte. „Wie ich dir vorhin schon sagte, haben wir eigentlich nur noch Streit. Sie nervt mich, ich nerve sie. Seit über zwei Jahren hatten wir keinen Sex mehr, zumindest nicht miteinander. Ob sie mit anderen Kerlen ins Bett geht, bekomme ich nicht mit.“

*Sie betrügt uns, das wissen wir beide!*

Heinrich verzog sein Gesicht. „Es ist so erquickend Details über das Liebesleben seines eigenen Sohnes zu erfahren.“ Er schloss die Augen, schüttelte sich kurz und sagte dann: „Mach doch bitte weiter.“

„Jedenfalls bin ich Freitagnachmittag als Erstes ins Studio gefahren, um meinen Frust an den Geräten auszulassen. Danach war es wieder gut.“

Nach Rolf's abgeschlossener Berichterstattung starrten beide schweigend auf den Fernseher.

„Junge, du könntest mir einen großen Gefallen tun.“ Heinrich zeigte auf Gerda, welche friedlich neben dem Fernsehsessel vor sich hin schnarchte. „Das Mädchen muss noch mal raus um den Block gehen. Bist du so nett und drehst ihre Runde mit ihr? Ich werde mich ein paar Minuten ausruhen.“

„Kein Ding, Vater. Machen wir doch.“

Der Pfiff zur Halbzeit ertönte umgehend. Während Rolf sich erhob, eilte die Hundedame bereits mit wedelndem Schwanz Richtung Haustür.

„Du kennst ja ihre Route, nicht? Bis ihr zurück seid, bin ich wieder fit.“

Zwölf Minuten später klapperte der Wohnungsschlüssel im Schloss und die beiden Spaziergänger vernahmen sofort ein lautes Schnarchen aus dem Wohnzimmer, welches selbst das „Analysegeschwätz“, wie Rolf es gerne nannte, der sogenannten Fußballexperten aus dem Fernseher übertönte. Während Gerda zum Wassertrog in der Küche trottete, überlegte er kurz, seinen Vater für den Beginn der zweiten Halbzeit aufzuwecken. Doch er hatte einen anderen Plan.

*Was hat der alte Mann nur damit gemeint, er sei reich?*

„Wir haben nie über Geld gesprochen. Ok, er hat seine Rente, er führt ein bescheidenes Leben“, murmelte er im Selbstgespräch.

*Aber irgendetwas muss es hier geben!*

Rolf quälte dieser Gedanke. Er begann vorsichtig und leise, jeden Schrank, jede Schublade nacheinander zu öffnen. Doch seine Suche blieb erfolglos. Ihm wurde bewusst, dass Heinrich überhaupt nicht verraten hatte, wonach er Ausschau halten müsse. Vermutlich hatte sein Vater ihn nur zum Narren gehalten.

Zum Ende der regulären Spielzeit, beim Ergebnis von 0:0, brach Rolf die Suche frustriert und erfolglos ab. Er öffnete eine weitere Flasche Bier und setzte sich zurück auf seinen Platz auf der Couch, um wenigstens noch das Ende des Fußballspiels verfolgen zu können. Kurz nach Anpfiff der Verlängerung begann Heinrich sich zu räkeln.

„Oh, ich bin wohl eingeschlafen“, murmelte der Rentner, schmatzte zweimal laut und rieb sich die Augen.

„Du hast die gesamte zweite Halbzeit verpasst, Mann. Hast du von deinem ganzen Geld geträumt?“ Rolf grinste seinen Vater hämisch an.

„Was für Geld?“, fragte Heinrich zurück und rieb sich mit schmerzverzerrtem Gesicht am linken Oberarm. „Autsch, ich muss wohl etwas unglücklich gelegen haben.“

Gerda, die sich nach dem Stillen ihres Durstes zurück auf ihren Platz geschlichen und in ihrem Körbchen unter dem Wohnzimmerfenster niedergelassen hatte, hob den Kopf, begann zu schnuppern und fiepte leise.

„Du hast doch vorhin gesagt, du wärst reich. Wo ist denn dein ganzes Geld?“

„Ach, du meinst Bargeld!“ Heinrich lachte laut auf. „Nein, so etwas besitze ich nicht. Du hast mich wohl falsch verstanden, Junge.“

Augenblicklich musste der Rentner husten und Gerda begann zu winseln, verließ aber ihr Körbchen nicht.

„Ruhig, Mädchen“, beruhigte der Besitzer die Hundedame, nachdem der kleine Hustenanfall vorbeigezogen war.

„Vater, bist du sicher, dass du keinen Arzt rufen möchtest? Schau dich doch an, dir steht der Schweiß bis unter die Schädeldecke. Du hältst deinen linken Arm die ganze Zeit schon, als hättest du tierische Schmerzen. Du gefällst mir nicht!“

Rolf versuchte, so gut er konnte, mit Vernunft auf seinen Gastgeber einzureden. Doch Heinrich winkte nur abweisend den Vorschlag seines Sohnes beiseite.

„Ich lass mich nicht bemuttern, hörst du? Wenn es dir nicht passt, kannst du auch gerne nach Hause gehen. Wenn jetzt nicht noch ein Wunder geschieht, gibt es in ein paar Minuten Elfmeterschießen. Wir wollen doch nicht im Streit auseinandergehen, oder?“

Aus dem Fiepsen des Hundes wurde ein Winseln und Gerda bellte einmal laut.

„Gleich, Mädchen, warte“, rief Rolf in Erregung. Er war von seinem Sitz aufgesprungen, als André Schürle zu einem etwa 30 Meter langen Spurt mit dem Ball auf der linken Angriffsseite Richtung Eckfahne ansetzte. Seinen punktgenauen Pass stoppte Mario Götze gekonnt mit der Brust und versenkte das Leder sehenswert im langen Tor-Eck. Deutschland lag mit 1:0 in Führung.

„Toooooooooooooooooor“, brüllte Rolf aus Leibeskräften. Er sprang wie ein wildes Kind auf der Stelle, riss seine Arme in Höhe und ging mit einer Kettensägen-Siegerpose in die

Knie. Im Freudentaumel öffnete er das Wohnzimmerfenster. Aus der Ferne drangen Jubelgesänge an sein Ohr. Über einem der Nachbardächer stieg eine Silvesterrakete in den Himmel auf. „Toooooooooor“, schrie Rolf hinunter auf die Straße und erhielt ein „Tooooooooor“ zurück, doch er konnte niemanden sehen.

Des Sieges gewiss genoss er für einige Sekunden die warme Sommerluft und atmete entspannt aus.

„Vater, komm mal zu mir ans Fenster. Genieß die Luft mit mir“, rief Rolf in Richtung des Fernsehsessels, ohne sich dabei umzudrehen. Als er nach einigen Sekunden bemerkte, dass er weder eine Antwort erhalten noch Schritte seines Vaters vernommen hatte, drehte er seinen Kopf.

Die nächsten Momente spielten sich vor Rolfs innerem Auge wie in Zeitlupe ab. Er sah Gerda, welche zu Füßen ihres Herrchens lag und winselte. Sein Blick wanderte an den Beinen seines Vaters empor. Der Oberkörper schien regungslos gegen die Rücklehne zu ruhen und die Arme des alten Mannes hingen schlaff zu je einer Seite des Sessels nach unten. Heinrichs Mund und Augen standen offen. Das Gesicht wirkte verkrampft.

„Neeeeeiin, Vater..... neeeeein!!!!“

Rolf sackte auf die Knie und ergab sich einem Tränenerguss. Anschließend kämpfte er sich zurück auf die Beine, tätschelte Gerda behutsam an ihrem Kopf, schloss sanft die Augenlider seines Papas und nahm sein Mobiltelefon zur Hand.

„Hallo, hier ist der Rettungsdienst. Wie kann ich Ihnen helfen?“

„Ja, mein Name ist Rolf Sorko. Bitte schicken Sie sofort einen Krankenwagen in die Mirker Höhe Nummer 99. Mein Vater, Heinrich Sorko, hatte soeben einen Herzinfarkt. Sie müssen ihn abholen kommen! Ja, ich warte. Danke.“

Als Nächstes wählte er über die Kurzwahlfunktion die Handynummer seiner Frau.

„Was willst du denn um diese Uhrzeit?“, erklang die hörbar gereizte Stimme seiner besseren Hälfte am anderen Ende der Leitung. „Hast du wieder zu viel getrunken und findest den Weg nach Hause nicht?“

*Die blöde Kuh weiß doch gar nicht, was los ist! Sie soll die Schnauze halten!*

„Hör mir einfach nur zu!“, fauchte Rolf seine Frau an. „Heinrich ist vor ein paar Minuten an einem Herzinfarkt verstorben. Ich warte noch auf den Notarzt, klar? Ich habe momentan sowieso keinen Bock, dich zu sehen!“